



Oben: Blick von der Insel Spiekeroog Richtung Festland. Unten:
Seehunde auf der Kachelotplate, am Horizont zeichnen sich
schemenhaft die Windanlagen im niederländischen Eemshaven ab.



VOM WIND ZUM RAD: Eigentlich ist es ja eine tolle Sache – Strom aus Wind zu machen, Energie zu gewinnen aus einem Rohstoff, der tatsächlich im Überfluss vorhanden ist. Besonders in Norddeutschland, ganz besonders in Ostfriesland. Der Plan scheint perfekt – und simpel noch dazu. Wäre da nicht das Problem mit den Windrädern: dem einen verschandeln sie den unverstellten Blick auf den Horizont, andere stören sich an Schattenwurf oder nächtlichem Lärm. Und dann sind da noch die Vögel, die Schwermetalle – kurzum, die Windriesen bieten Diskussionstoff satt. All das ist hinlänglich bekannt, doch Proteste haben in der Vergangenheit wenig bewirkt. Zu lukrativ ist das Geschäft mit dem Wind. Und immer näher rückt die Energiewende – nach den Vorgaben der Bundesregierung soll der Anteil erneuerbarer Energien an der Stromversorgung in Deutschland bis zum Jahr 2025 auf 40 bis 45 Prozent steigen. Aktuell drehen sich in Niedersachsen 5600 Windräder, davon rund 1200 in den Landkreisen Aurich, Wittmund, Leer, Friesland und in der Stadt Emden. Weitere sind in Planung. Die Schwierigkeit am „Rohstoff Wind“: Er macht, was er will. Nachts weht er am stärksten – dann, wenn die Menschen schlafen und kein Licht brennt. Der Wind dreht dann am Rad, wenn am wenigsten Strom gebraucht wird. Ein millionenschweres Förderprojekt soll Lösungen bringen – und Ostfriesland zur Testregion werden.